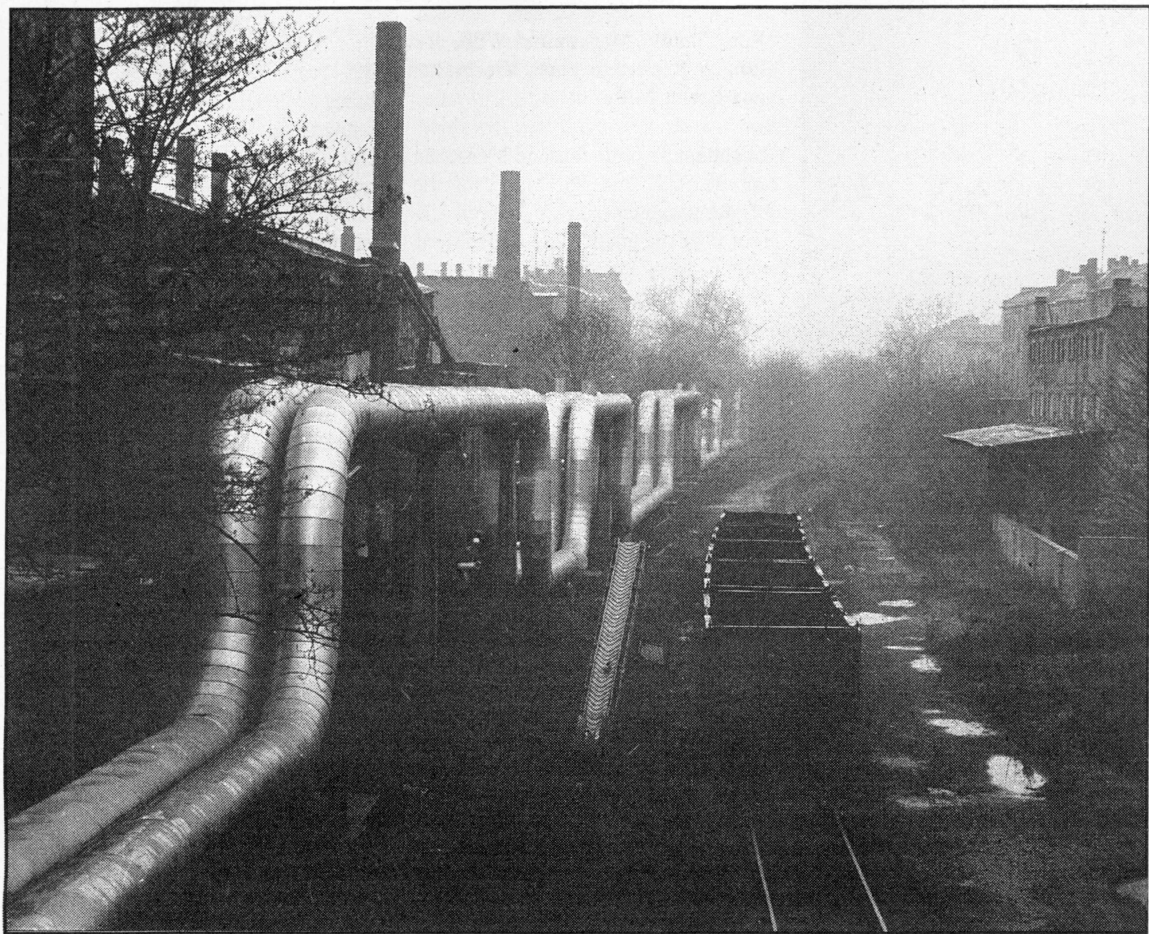


Konsorten an allen Orten oder Polit-Theater in Leipzig



Im ersten Büro des Neuen Forum

In der ersten Oktoberwoche 1989 war ich das letztemal in der späteren „Heldenstadt“. In einer Gruppe von Freunden war ich auf DDR-Theater-Bildungsreise, und diese Fahrt wurde – wie von selbst – zur Polit-Tour. Das heißt, wir waren immer dort, wo sich etwas Außerordentliches ereignete – das wir immer knapp verpaßten: Am 3. 10. besuchten wir Leipzig; am Vortage hatte die erste Montagsmassendemonstration stattgefunden. Am 4. saßen wir bei Bier und Wein in einer Dichterstube in Dresden-Neustadt, während irreguläre Züge aus Prag den Dresdner Hauptbahnhof durchfuhren, der stellvertretend für das verantwortliche Politbüro vielfache zornige Trauer zu spüren bekam. Am 5. waren wir wieder in Leipzig und gerieten des Nachts durch unseren Gastgeber Jürgen Tallig in eine Art konspirativer Zusammenkunft. In einem Abrißhaus in der Dreilindenstraße („Dieses Haus ist bewohnt“ stand sicherheitshalber an der Eingangstür) war unsere Schlafstätte. Hier wohnte Jürgen. Hier sollte später das erste Büro des Neuen Forums in Leipzig sein. Probeweise hatte sich schon mal eine Gruppe von zwanzig bis dreißig jungen Leuten aus Berlin und Leipzig versammelt und diskutierte vor allem über den Drahtseilakt, die nächste Montagsdemonstration zu popularisieren und zugleich dafür zu sorgen, daß sie gewaltfrei verläuft. Die Diskussion schwankte zwischen einem fast religiös anmutenden Ernst und eruptiver Disziplinlosigkeit. Jürgen, der Versammlungsleiter, bändigte die Streiftlustigen ein ums andere Mal, und schließlich wurde sogar ein gemeinsamer Aufruf zur Gewaltlosigkeit zu Papier gebracht. Wir Polit-Theater-Reisende saßen am Rande der Veranstaltung, außen stumm von Jürgens Pelmeni, bis der Exkurs einer Joseph Beuys zitie-

renden Esoterikerin über die „Notwendigkeit klangvoller Sprache anläßlich einer Revolution“ nicht unbeantwortet bleiben durfte. Freund W. erwiderte kurzerhand, daß es Situationen gibt, in denen Sprache sekundär sein kann, und, einmal in Schwung gekommen, fuhr er fort mit einer prinzipiellen Lageeinschätzung, die er mit einem Erlebnisbericht von den Geschehnissen am Dresdner Hauptbahnhof eindrucksvoll zu untermauern wußte. Da wir, die Freunde, davon ausgingen, daß selbst W. nicht zugleich an zwei Orten sein kann, waren wir durchaus verblüfft, um nicht zu sagen: sprachlos inmitten revolutionärer Stimmung. Einzig Freund F. machte sich vielleicht, und allein aus Gewohnheit, im Kopf ein paar Notizen für eine Behörde, die als Menetekel sowieso und nicht nur in diesem Raum herumspukte. Freund F. und die Behörde – von diesem

Drama sollten wir erst ein Jahr später erfahren.

Am nächsten Vormittag begleitete ich Jürgen und den Aufruf, den er in seiner Aktentasche bei sich trug. Eigentlich wollte ich nur die Esoterikerin noch einmal sehen; bei ihr in der „Christengemeinschaft“ sollte das kostbare Stück Papier vervielfältigt werden, um es dann an westliche Nachrichtenagenturen ebenso wie an die Institutionen der Bezirksmacht weiterzuleiten. Doch der Weg zur „Christengemeinschaft“ wurde lang und länger. Eine Straßenbahn fiel aus; eine andere fuhr zum Betriebsbahnhof; eine dritte verspätete sich, um uns dann, als wir uns nur noch auf unsere Füße verlassen wollten, mit einem Klingeln, das uns natürlich jubelnd erschien, zu überholen. Wir sahen uns schon als Figuren in einem existenzialistischen Spiel, und andererseits genossen wir das

Gefühl revolutionärer Romantik. Jedem größeren Auto war es zuzutrauen, daß es, scharf bremsend, vor uns hielt und vier Herren in Trenchcoats ausspuckte, die uns erbarungslos packten und abführten. Im stillen verabschiedete ich mich schon mal von den schönen Dingen des Lebens auf Nimmerwiedersehen; und vielleicht lag es gerade daran, daß schließlich und endlich die Wiederbegegnung mit der Esoterikerin eher kühl ausfiel.

Als unangemeldeter Besuch auf Gottes Spuren

Die erste Begegnung in Leipzig nach anderthalb Jahren habe ich mit einer Zeugin Jehovas. Sie ist keine dreißig Jahre alt, steht seit Stunden im Hauptbahnhof und bietet die Zeitschrift der Zeugen, den „Wachturm“, an. Während sie auf mich einredet, blättere ich in der Novemberausgabe, deren Hauptartikel mit der Frage aufwartet:

„Kann man die menschliche Natur ändern?“ Ich lese nur den letzten Satz und erfahre: Ja, man kann. Wenn man Kontakt zu den Zeugen Jehovas aufnimmt. Auf meine entsprechende Frage erklärt sie mir, daß ihre Kirche in der DDR offiziell weder verboten noch zugelassen war. Sie selbst machte seit 1986 kein Geheimnis mehr aus ihrer Religionszugehörigkeit. Ich denke automatisch: Seit Gorbatschow.

Vor dem Hauptbahnhof klingeln die Straßenbahnen, wie mir scheint, häufiger als früher – als wären die Menschen unvorsichtiger geworden. Ich steige in die 16 und wundere mich überhaupt nicht, als sie Hohe Straße/Ecke Arthur Hoffmann auf einen LKW auffährt. Ehe ich auf eine andere Bahn umsteige, die sich wahrscheinlich sonstwohin verirrt, gehe ich lieber zu Fuß. Leider erwische ich die Bernhard-Göring-Straße von der falschen Seite und bekomme so den Eindruck, daß sich Leipzigs Haus der Demokratie am Ende der Welt befindet.

Im Büro des Neuen Forums erzählt mir Karl-Heinz Lubert, zur Zeit Geschäftsführer, daß das Bündnis 90

den 18. zum Wiederaufleben der Montagsdemo vorgesehen hatte. Doch die IG Metall rief schon zum 11. auf die Straße, und – 30 000 kamen. Das lehrt: Nicht allzusehr auf Jahrestage konzentrieren! Dafür aber veranstaltete man auf der Demo eine Direktwahl des Bundeskanzlers. Neben Harald Juhnke, Wolfgang Schnur und Sabine Bergmann-Pohl stand unter weiteren Otto Waalkes zur Wahl, der sie auch mit über dreißig Prozent gewann. Manche Bürger reagierten wütend auf die Stimmzettel – aber vielleicht nur wegen des Vermerks: Kein Gewinnspiel! Sie bekommen für die Teilnahme keinen Preis!

Für den heutigen Montagabend sind neben den verschiedenen Gewerkschaften und dem Bündnis 90 auch der Mieterschutzbund, der Arbeitslosenverband, der „Aktionskreis für Frieden“ und die evangelische Kirche verantwortlich. Die Rednerliste, zweifellos ein Objekt der Begierde, wurde von den Veranstaltern gemeinsam festgelegt. Umso ärgerlicher, daß der Rundfunk meldete, Sachsens Innenminister Krause (CDU-Blockflöte) werde reden. An der Liste vorbei kommt jedoch niemand ans Mikrofon.

Als ich mich nach Jürgen Tallig erkundigte, setzt sich der Geschäftsführer i. V. ans Telefon, um in Erfahrung zu bringen, daß Jürgen mittlerweile in der Lützner Straße wohnt. Und auf einer Arbeitsstelle ist er als Arbeitsloser schwerlich anzutreffen. Am Anfang, höre ich, war er einer der ersten Sprecher des Neuen Forums in Leipzig; dann rief er eine Demokratie-Initiative ins Leben, die aber mittlerweile eingeschlafen sei. Ich bekomme den Eindruck, daß sich Jürgen ziemlich zurückgezogen hat, und ich entscheide mich, nur ihn selbst danach zu fragen.

Als unangemeldeter Besuch darf ich mich wohl nicht wundern, daß ich ihn in seiner Wohnung nicht antreffe. Nun gut, gucke ich mir erst mal die nähere Umgebung an. Nachdem ich mir gegen die Kälte eine nullnullfünfer „Gold-Storz“ gekauft habe, entdecke ich ein Plakat, mit dem die Heilsarmee zu „Geselligkeit ohne Alkohol“ einlädt, wobei „heiße und kalte Drinks“ ebenso geboten werden wie „Infos über Jesus“. Überhaupt ist neuerdings in der Calvisiusstraße einiges los. Der Nightclub Pussycat findet sich in einem Haus, das jeden Moment zusammenzufallen droht, und daß die Spielstube „La Belle“ Erinnerungen an libysche Terroristen und ostdeutsche Staatsicherheit wecken soll, darf bezweifelt werden. Leider hat die „Klönstube“ der Heilsarmee nur jeden zweiten Freitag geöffnet. Der Hauptsitz der Kirche befindet sich in einer Allee namens Heiterblick – aber das würde über mein Thema doch ein wenig hinausgehen. Trotzdem wundere ich mich, daß ich in Leipzig immer wieder auf Gottes Spuren treffe, und würde mich überhaupt nicht mehr wundern, wenn plötzlich die Esoterikerin von der „Christengemeinschaft“ um die Ecke gebogen käme.

Jürgen ist auch nach einer, nach zwei und nach drei Stunden nicht zu Hause. Ich hefte ihm einen Zettel an die Tür: Damit er wenigstens weiß, daß ich auf der Demo sein werde und (Fortsetzung auf Seite 4)

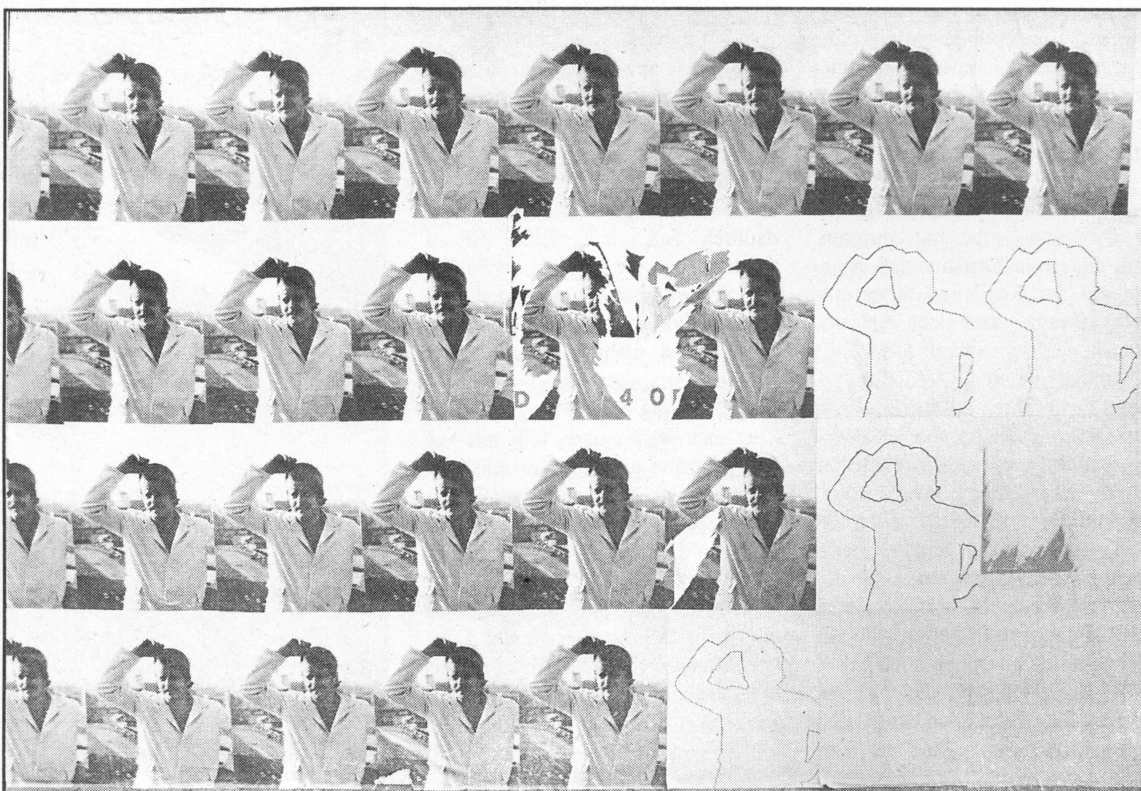


Foto: Matthias Weber